

Der Untergang der Templer. Größter Justizmord des Mittelalters?, Freiburg 1992, Herder, 276 S., 42 Abb., ISBN 3-452-22610-3, DM 36. – An brauchbaren Templergeschichten herrscht Mangel, denn das Templerzentralarchiv ging – wohl in Zypern im 16. Jh. – völlig verloren, die relativ reichhaltigen Archive der europäischen Templerhäuser aber sind nur teilweise ediert. Das hat einerseits zu einer wahren Flut geradezu absurder populärer Literatur über den Untergang des Ordens geführt, dem ein geheimes Nachleben vor allem in den Freimaurerlogen angedichtet wurde, andererseits zu achtbaren Regionalstudien, deren vorerst aber doch zu wenige sind für eine Gesamtschau. Die bisher greifbaren Gesamtgeschichten (Melville, Bulst-Thiele) stellen daher notgedrungen die Templer in den Kreuzfahrerstaaten in den Mittelpunkt. Davon weicht auch B. im Grundsatz nicht ab, geht aber doch mehr auf die europäische Entwicklung des Ordens ein als die genannten Vorgängerinnen, auch wenn er in geschickter Weise diesen Teil (S. 229–279) an sachlichen Problemen orientiert, die Dinge also paradigmatisch behandelt. Dabei wird deutlich, in welchem großen Maße die europäischen Häuser mit ihrem Vermögen den Zwecken des Hl. Landes dienten, was Neid wecken mußte, als 1291 diese *raison d'être* wegfiel, die Templer sich aber anders als Johanniter und Deutschritter nicht in andere Formen des Heidenkrieges integrierten. Die Darstellung der Ordensgeschichte im Osten ist sorgfältig, die Analyse des Untergangs getragen von Verständnis für beide Seiten, den Orden und den französischen König. Das Buch ist sicherlich derzeit die beste Templergeschichte. Zwei Kleinigkeiten: S. 106: Philipp von Nablus, später Templermeister, war entgegen einer Tradition von ca. 1270 nicht der Neffe des Paganus von Montréal und erbt von diesem gar nichts, schon gar nicht ein Kronlehen bei Nablus (Mayer, Kreuzfahrerherrschaft Montréal S. 142–145), S. 347. Die scharfsinnige Umdatierung von Röhricht, *Regesta regni Hieros.* n° 291 von 1154 auf 1152 hat schon Kohler in der *Rev. de l'Orient lat.* 7, 139 vorgenommen, und 1152 steht auch im Palermitaner Original. – Ganz anders, nämlich unbrauchbar, ist das Justizdrama von Beck, einem Konstanzer Chefarzt, der auch einmal Theologie studiert hat. Die Freimaurerlegenden übernimmt er zwar nicht, aber sein Anliegen ist skurril, denn er ficht dafür, der Papst möge das Auflösungsurteil Clemens' V. kassieren, insbesondere das Verbot der Neugründung (S. 195). Entsprechend skurril ist denn auch die Machart des Buches. Ein Brief des Petrus Venerabilis wird aus Migne, PL 189, 434 n° 26 zitiert wie folgt: „Migne führt ein Wort des Petrus Venerabilis an . . . ‘Hier betreibt einer sphärische Trigonometrie, ohne das Kleine Einmaleins zu beherrschen. Allein die Durchsicht der Abbildungen reicht, um einen das Buch zuklappen zu lassen. Da wird der Tannhäuser aus der Manessischen Liederhandschrift wegen des Habits für einen Templer gehalten, obwohl er Deutschordenstracht trägt. Wo immer Kreuze auf Schilden, Kleidung, Lanzenfahnen vorkommen, sieht der Vf. nicht etwa Kreuzfahrer dargestellt, sondern Templer, selbst wenn der Dargestellte Ludwig der Hl. ist und obgleich die Templerfahne kein Kreuz zeigte, sondern ein schwarzes über einem weißen Rechteck. Ja in der Schlacht bei Dorylaeum von 1097 läßt er schon Templer kämpfen (Taf. 19), obwohl der Orden erst 1120 gegründet wurde.“

H. E. M.

Claude Pétiét, *Des Chevaliers de Rhodes aux Chevaliers de Malte*: Villiers de L'Isle-Adam, Paris 1994, Editions France-Empire, 375 S., zahlreiche Abb.,